



Nicaragua Aktuell Dez. 2015

Solidarität und Partnerschaft mit Menschen in Mittelamerika!

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Inhalt:

Begrüßung	S. 3
Migration gehört hier zum Leben	S. 4
Partnerschaftlich-fairer Handel	S. 8
Eskalation des Landkonflikts löst Flucht innerhalb Nicaraguas aus	S. 11
Projektbericht Fundación Marijn in Bilwi	S. 14
Gemeinsam für eine bessere Gegenwart und gleichberechtigte Zukunft. Das Frauenzentrum in El Viejo	S. 15
Ausstellung im WELTHAUS Heidelberg. Frauenbilder, Frauenschicksale	S. 19
Zuckerrohrarbeiter mit chronischer Niereninsuffizienz	S. 20
Los Pipitos: Damit Schmetterlinge fliegen	S. 25
Casa Comunal Los Gorrioncitos	S. 29

Nicaragua Aktuell 2/2015

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

V.i.S.d.P.: Heinz Reinke, Nicaragua Forum-Heidelberg, Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221/472163, FAX: 06221- 985- 409 info@nicaragua-forum.de / www.nicaragua-forum.de

Beiträge und Fotos in dieser Ausgabe von Antonia Cinquegrani (ac), Sabine Eßmann (se), Magdalene Gürtler (mg), Malin Hildebrandt (mh), Samuel Kupffer (sk), Rudi Kurz (rk), Heinz Reinke (hr)

Titelbild: hr

Nicaragua Aktuell erscheint zweimal jährlich und wird an Freunde und UnterstützerInnen des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt.

Auflage dieser Ausgabe: 800 Stück

Liebe Leser und Unterstützerinnen,

seit über 25 Jahren arbeitet das Nicaragua-Forum Heidelberg mit Organisationen und Einrichtungen in Mittelamerika, die durch hartnäckige Arbeit würdige Lebensbedingungen schaffen, Ungerechtigkeiten bekämpfen und individuelle Perspektiven durch strukturelle Veränderungen ermöglichen wollen.

Fluchtursachen und Auslöser für Wanderungsbewegungen waren auch in Zentralamerika immer Diktatur, Repression und Verfolgung, Armut, Hunger, Krieg und Gewalt, sowie ökologische Katastrophen.

Ziel der migrantes waren in der Regel die USA, in der heute 30 Millionen Menschen aus Auswanderungsländern leben und allein sieben Millionen Mexikaner illegal einer Beschäftigung nachgehen, sowie Europa. Untersuchungen zufolge arbeitet ein Fünftel der arbeitsfähigen Personen der Länder Zentralamerikas - mit Ausnahme von Costa Rica - im Ausland. Mit den Überweisungen, den "remesas", tragen sie ganz erheblich zum Überleben ihrer Familien bei und stellen einen wesentlichen Teil der Deviseneinnahmen dieser Länder dar.

Ist es nun so, dass das globale Migrationspendel jetzt zurückschlägt und die Folgen von Ausbeutung, Kriegen und Klimawandel zu Wanderungsbewegungen in das europäische Paradies führen? Handelsabkommen, welche die Länder des Südens als Absatzmärkte für Industrieprodukte und als billige Erzeuger für Rohstoffe und landwirtschaftliche Güter missbrauchen, befördern Ursachen für den Zwang zur ökonomischen Flucht. Das Modell, unseren Reichtum zu bewahren und Produktion mit unwürdigen Löhnen und Arbeitsbedingungen auszulagern, funktioniert nicht mehr. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dass nur die Angleichung der Lebensbedingungen eine Perspektive für ALLE schaffen kann, und der Süden bei uns nicht nur anklopft, sondern Eintritt verlangt!

Wir werden mit Ihrer Hilfe und der Arbeit unserer Projektpartner dafür streiten, dass sich Menschen in Nicaragua eine Perspektive schaffen können. Lesen Sie, was in den letzten Jahren geschah, und mit welchen aktuellen Entwicklungen sich unsere Partner befassen müssen.

Wir zählen weiter auf Ihre Unterstützung und laden Sie ganz herzlich zu unseren Veranstaltungen ein.

Ihr Nicaragua-Forum Heidelberg

Migration gehört hier zum Leben

Gewalt, Armut und Perspektivlosigkeit der Menschen gehören zu den wichtigsten Ursachen von Flucht und Migration. In Mittelamerika begannen mit der Kolonialisierung die in unserer Geschichtsschreibung bekannten Verdrängungen und Vertreibungen. Aktuelle Konflikte, wie z.B. der um das Gemeinschaftsland der indigenen Völker an der Atlantikküste Nicaraguas, sind Zeichen für die Fortdauer dieser Geschichte in Mittelamerika.

In den 1970er und 1980er-Jahren führten die sozialen Konflikte auf dem Isthmus zu einer massiven Wanderbewegung in die damals wirtschaftlich florierende USA, die Rücküberweisungen der MigrantInnen sind heute ein wichtiger Beitrag für die Wirtschaft auf dem Subkontinent.

In Nicaragua hat die Arbeitsmigration eine große Bedeutung für Staat und Familien. Nach den USA wurden vor allem Costa Rica, aber auch Spanien und Panama zu wichtigen Zielländern der Migration. Laut Schätzungen leben etwa 500.000 NicaraguanerInnen dauerhaft in Costa Rica. Die große Mehrheit von ihnen hat ihr Land aus wirtschaftlicher Not verlassen. Frauen arbeiten häufig als Hausangestellte, die Männer in den Bananenplantagen, auf dem Bau oder im



Auf dem Weg nach Mexiko

Dienstleistungsbereich. Zu dem großen Kontingent der dauerhaft im Nachbarland Arbeitenden kommen noch die Saisonarbeitskräfte, die jedes Jahr mit einer Sondererlaubnis zur Kaffeeernte die Süd-Grenze überschreiten.

Legal leben und arbeiten etwa 350.000 NicaraguanerInnen in den USA. Zusammen mit den MigrantInnen ohne Dokumente liegt ihre Zahl eher bei 500.000, die meisten leben in den Staaten Florida und Kalifornien.

Die Geldüberweisungen der ArbeitsmigrantInnen aus dem Ausland erreichen inzwischen 27,8% aller nicaraguanischen Haushalte (2013) und tragen zur Absicherung der Familien bei. Die „remesas“ genannten Rücküberweisungen tragen mit 9,7% zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei und sind ein unverzichtbarer Beitrag zum Ausgleich der defizitären Handelsbilanz von Nicaragua. In den letzten Jahren stiegen diese Überweisungen zur Unterstützung der Familien von 911 Mio. US-\$ (2011) auf 1.361 Mio.US-\$ (2014). Die Arbeitskraft der MigrantInnen ist für Nicaragua ein besonders wertvolles Exportgut.

Stetige Reduzierung der Armut

Nicaraguas Arbeitsmigration kommt nicht von ungefähr. Das Land gilt immer noch - hinter Haiti - als das zweitärmste in Lateinamerika. Aber in den vergangenen Jahren konnten vielseitige Sozial- und Beschäftigungsprogramme der Regierung Ortega dazu beitragen, die Armutsrate im Land zu reduzieren. Eine vom Nationalen Institut für Entwicklungsinformationen mit Unterstützung der Weltbank durchgeführte Studie zeigt die aktuellen Tendenzen. Die moderate Armut ist von 42,5% der Haushalte im Jahr 2009 auf 29,6% der Haushalte im Jahr 2014 gesunken, die extreme Armut (Einkommen unter 1,25 US-\$ pro Kopf und Tag) der Haushalte sank von 14,6% im Jahr 2009 auf 8,3% im Jahr 2014.

In der Hauptstadt Managua gibt es mit „nur“ 11,6% die niedrigste Armutsquote, gefolgt von der Pazifik-Region bei 18,5%

und der Karibik-Küste mit 39%. Das zentrale Bergland ist die Region mit der höchsten Armutsrate, sie liegt bei 44,4%. Hier zeigt sich einmal mehr, dass vor allem kleinbäuerlich geprägte ländliche Gebiete von Armut besonders betroffen sind. Positiv formuliert bedeuten diese Zahlen: 70 Prozent der nicaraguanischen Haushalte werden als „nicht arm“ bezeichnet, 1993 waren noch 49% der Stadt- und 75% der Landbevölkerung arm. Für die Studie wurden zwischen September und Dezember 2014 7.570 Haushalte in allen Regionen von Nicaragua befragt.



Zum Arbeiten ins Ausland mit der Camioneta Foto: : hr

Carlos Sobrado von der Weltbank, der sich auf die Untersuchung der Armut spezialisierte, sieht in der Regierungspolitik und der geringeren Zahl der Haushaltsmitglieder die wichtigsten Ursachen für den Rückgang der Armut. Dazu kommen die Erhöhung der Familien-Überweisungen aus dem Ausland und die der Löhne, die ebenfalls zur Verbesserung beigetragen haben. Im Jahr 2005 bestand die durchschnittliche nicaraguanische Familie aus 5,2 Personen, im Jahr 2014 nur noch aus 4,37 Personen. Dafür ist vor allem die gesunkene Geburtenrate verantwortlich. 1992 hatten nicaraguanische Frauen im Durchschnitt 4,5 Kinder, im Jahr 2013 durchschnittlich nur

noch 2,5 Kinder. Die sinkende Zahl der Kinder wirkt sich deutlich auf den statistischen Wert des BIP pro Kopf aus, es wuchs 2011 um 9,4%, 2012 um 6,2% und 2013 noch um 4,4%.

Langsam steigender Lebensstandard

Der Rückgang der Armut in den letzten sechs Jahren führte auch zu einer Zunahme des pro Kopf-Verbrauchs bei Lebensmitteln, persönlichen Gegenständen, Gebrauchsgütern und der Nutzung von Verkehrsmitteln. Außerdem hat sich der Zugang zu Wohnraum, Gesundheitsversorgung und Bildung für die Menschen verbessert. Die zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel wurden deutlich mehr: die Zahl der Autos und Kleinlaster stieg von 2009 bis 2014 um über 18%, die Zahl der Motorräder erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 86.300 auf 207.000, also deutlich stärker.

Luis Constantino, ein Vertreter der Weltbank, sagte: „Dies sind sehr positive Ergebnisse; die Armut wird um zwei Prozent pro Jahr reduziert. Die extreme Armut ist sehr schwer zu reduzieren und hier wurden ganz erhebliche Erfolge erzielt.“

Es bleibt zu hoffen, dass die langsame Erhöhung des Lebensstandards dazu beiträgt, dass in Zukunft die Arbeitsmigration



Werbung in der Hauptstadt Managua

Foto: hr

für NicaraguanerInnen nicht mehr notwendig ist. Zur Stabilisierung des Landes trägt u.a. auch das Empfinden der Menschen bei. Während z.B. immer mehr Jugendliche aus El Salvador, Honduras und Guatemala vor der Unsicherheit und Perspektivlosigkeit in die USA fliehen, gibt es diese Wanderbewegung aus Nicaragua nicht. (rk)



Ana Maria ist mit Leib und Seele Kaffeebäuerin Foto: hr

Partnerschaftlich-fairer Handel

Schleichende Entwertung oder konkrete Hilfe?

50% der weltweit Hungernden sind Kleinbauern, die von ihrer eigenen Produktion leben. Weil sie zu geringe Einnahmen erwirtschaften, können sie sich bei Bedarf keine ausreichenden Nahrungsmittel hinzukaufen. Wenn ihre Ernte schlecht ausfällt oder sie keine existenzsichernden Preise für ihre Waren erhalten, sind die Bauernfamilien von Hunger bedroht.

In den letzten zehn Jahren konnte zumindest ein Teil der Kaffee produzierenden Kleinbauern in Nicaragua seine Situation verbessern und auch seine Produktionsfläche vergrößern. Aber in Zeiten von Ernteaussfällen durch z. B. die Roja (Kaffeerost) sind die Familien von zusätzlichen Einnahmen, wie z.B.

saisonaler Arbeit auf anderen Betrieben, abhängig.

Beim Fairen Handel sollen Erzeugerinnen und Erzeuger von Fair-Trade-Organisationen durch festgelegte Mindestpreise für ihre Produkte abgesichert werden und so ein verlässliches Einkommen, unabhängig von schwankenden Weltmarktpreisen, erwirtschaften. Doch Fairer Handel per se stellt keine Garantie für eine verbesserte Absicherung dar. Wenn die Ernte durch Schädlinge oder Pflanzen-Krankheiten, wie z.B. der Roja, deutlich geringer ausfällt, dann hilft der Mindestpreis nicht weiter, weil einfach zu wenig geerntet wird. Oder wenn der Mindestpreis nicht regelmäßig der aktuellen Preisentwicklung angepasst wird, dann entspricht er irgendwann eher einer PR-Aktion der Händler als dem versprochenen fairen Ausgleich. Deutlich wird dies beim Vergleich der Fairtrade-Mindestpreise mit der Inflationsrate (hier US-\$ als Handelswährung).



Inflation

Der Partnerschaftskaffee ist sich der Widersprüche des Fairen Handels bewusst. Einerseits sind die Verbraucher nur bereit, für fair gehandelte Produkte einen gewissen Aufpreis zum Normalpreis zu bezahlen. Andererseits würde eine ernsthafte Kalkulation eine regelmäßige Erhöhung der Einkaufspreise entsprechend der Inflationsrate in den Produktionsländern

erfordern. Um einen nicht ständig schrumpfenden Anteil am Verkaufspreis des Kaffees an die Produzenten auszahlen zu können, wird der größte Teil der Arbeit für den Partnerschaftskaffee von ehrenamtlich tätigen Personen erledigt. So gelingt es auch langfristig, dem Fairtrade-Anspruch gerecht zu werden.

Es wäre natürlich auch nicht gerecht, diesen höheren Preis nur direkt an einen Produzenten auszubezahlen, während sein Nachbar, dessen Kaffee an einen anderen Aufkäufer geht, weniger erhält. Vom Partnerschaftskaffee wird deshalb ein Teil des Kaffee-Kaufpreises als Projektförderung an die Kaffeekooperativen ausbezahlt, die mit diesen Geldern Förderungen für ganze Produzentengruppen finanzieren. Einige Beispiele dafür sind:

Kompostanlage der Kooperative Tierra Nueva

Der hier produzierte hochwertige Dünger wird möglichst preisgünstig an die Bauernfamilien abgegeben. Der Biodünger ist ein wichtiges Mittel beim Kampf gegen den Kaffeerost und trägt dazu bei, die Pflanzenkrankheit möglichst schnell zu überwinden und die Produktionsmengen zu stabilisieren. (2013 und 2014 je 6.000 US-\$)

Gemüseanbau zusätzlich zum Kaffee

Die Frauen in der Kooperative UCPCO erhielten Saatgut und Schulungen, um zusätzlich zu dem produzierten Kaffee auch Grundnahrungsmittel für die Selbstversorgung und den lokalen Markt zu produzieren. Auch dieses Projekt hilft direkt, die Auswirkungen des Kaffeerosts zu mildern und die drohende Verarmung zu verhindern. (2015 4.000 US-\$)

Solartrockner für Kooperative Combrifol

Angesichts der zunehmenden klimatischen Schwankungen und des wiederkehrenden Regens in der Erntezeit können Kaffeebauern ihren Kaffee oft nicht mehr trocknen, es drohen Schimmelbefall und Verlust der Ernte. Für die sehr hoch in den Bergen lebenden Bauerngruppen der Kooperative Com-

brifol ist dies ein besonderes Problem. Der Partnerschaftskaffee finanzierte deshalb Solartrockner, mit denen die Ernteerträge der Bauern gesichert und der hochwertige Kaffee möglichst schnell verarbeitet werden kann. (2014 u. 2015 je 3.900 US-\$)

In den letzten Jahren konnte der Partnerschaftskaffee jeweils ca. 20.000 US-\$ für die Förderung von Projekten einsetzen. Ein großer Erfolg, mit dem der Partnerschaftskaffee dazu beitragen kann, die wirtschaftliche Situation von Kleinbauern zu stabilisieren und Arbeitsmigration unnötig zu machen. Dieses Engagement trägt dazu bei, den „Fair“-Begriff auch für die Zukunft mit realistischen Inhalten zu verbinden. Weitere Beispiele für die Projektförderung und den Onlineshop finden Sie unter www.partnerschaftskaffee.de. (rk)



Solartrockner der Kooperative Combrifol

Foto: hr

Die Eskalation des Landkonflikts löst Flucht innerhalb Nicaraguas aus

Wenn Menschen gezwungen werden, ihre Heimat zu verlassen, bedeutet dies meistens nicht, dass sie sich in andere Länder aufmachen. Gut zwei Drittel der Menschen, die welt-

weit auf der Flucht sind, bleiben, laut den Zahlen des UN-Flüchtlingshochkommissariats UNHCR, im eigenen Land.

Auch in Nicaragua gab es jüngst eine Zunahme dieser sogenannten Binnenflucht.

Das Land der indigenen Völker in Nicaragua ist unverkäuflich – so bestimmt es das Gesetz 445 aus dem Jahre 2003 . Trotzdem tauchten in den letzten Jahren immer wieder Mestizen (aus der Pazifikregion) auf dem Territorium der Indigenen auf, insbesondere in der Region am Río Coco um Waspám. Sie besetzten das Land, holzten den Wald ab und fingen an, Landwirtschaft und Viehzucht zu betreiben. Versuche, die Siedler zu vertreiben, hatten bisher geringen Erfolg, und so eskalierte der Konflikt Ende August 2015. Das Problem: auch die Siedler fühlen sich im Recht. Sie haben über Großgrundbesitzer formal rechtmäßige Landtitel erworben.

Anfang September starteten 18 indigene Gemeinden eine Offensive gegen die Invasoren. Seitdem gab es unzählige Verletzte auf beiden Seiten, allein bei den Miskitus starben 20 Menschen, dutzende Häuser wurden in Brand gesteckt. Aufgrund dieser Eskalation mussten viele Familien ihre Dörfer verlassen, zurück blieben nur die Männer. Mehrere Tausend



Flüchtlingskinder in der Fundación Marijn

Foto: sk

Menschen flüchteten in die nächstgelegenen Städte Waspám und Bilwi und über den Río Coco nach Honduras. In den fast verlassenen Dörfern ist die Lage prekär: Hunger und Krankheiten grassieren, da Lebensmittel und Medikamente fehlen. Eigentlich wäre es Erntezeit, doch aus Angst vor Überfällen der Siedler wird diese nicht eingeholt.

Wer die Schuld an dem Konflikt trägt, ist unklar. Die Regierung bezichtigt den Chef der indigenen Partei YATAMA, Brooklyn Rivera, die Landverkäufe durchgeführt zu haben. Ende September enthob ihn die Nationalversammlung aus dem Abgeordnetenamt und die Nationale Staatsanwaltschaft erhob Anklage gegen ihn und andere Miskitu-Führer. Auch Ermittlungen gegen Anwälte und Notare aus Waspám wurden eingeleitet.

Brooklyn Rivera machte dagegen in einem Interview mit der Zeitung La Prensa Politiker und die mit ihnen verstrickte Holz- und Viehwirtschaft, sowie die Goldsucher für die Landverkäufe verantwortlich. Auch beklagte er, dass juristische Mittel gegen die Landverkäufe bisher nie Erfolg hatten. Den Entzug seiner Abgeordnetenstellung durch seinen vormaligen Verbündeten FSLN sieht er als politischen Angriff, um YATAMA zu zerstören und Kontrolle über die Gebiete der Indigenen zu erlangen.

Leidtragende sind die Bewohner der betroffenen Miskitu-Dörfer. Zerstörte Ortschaften, verlorene Ernten, Hunger, Krankheit, wochen- und monatelang keine Möglichkeit zum Schulbesuch für Kinder. Es bleibt zu hoffen, dass die Regierung dem eindringlichen Aufruf der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte aus Washington folgt, Aufklärungs- und Schutzmaßnahmen für die Betroffenen zu ergreifen. Bis dahin muss die Gemeinschaft der Miskitus mit dem Problem klar kommen. So wurden etwa in der Fundación Marijn in Bilwi vorübergehend über 100 geflüchtete Kinder aufgenommen (*siehe folgenden Projektbericht*). (sk)

Projektbericht Fundación Marijn in Bilwi

¡Aprendemos juntos para una vida mejor! – Lasst uns gemeinsam lernen, um ein besseres Leben zu ermöglichen! – so lautet das Motto der Fundación Marijn. Die Stiftung setzt sich an der Atlantikküste Nicaraguas in der Provinzhauptstadt Bilwi für Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen ein. Die Schützlinge, mit deren Betreuung das nicaraguanische Schulsystem überfordert ist, werden in ihrer Schulbildung unterstützt, dazu gibt es mehrmals wöchentlich eine Hausaufgabenbetreuung. Die pädagogischen Angebote in der Gruppe sollen aber auch die Persönlichkeitsbildung und das Selbstwertgefühl steigern. Zusätzliche, freiwillige Angebote im musischen, sportlichen und kreativen Bereich, sowie eine psycho-soziale Betreuung der ganzen Familie zielen ebenfalls hierauf ab.

In den letzten Jahren wird die Fundación Marijn aber immer wichtiger auch für Kinder, die nicht zu den 80 Schützlingen des Programms gehören. So steht die Bibliothek allen Kindern offen und das Programm „Girl Power!“ erreichte Mädchen in ganz Bilwi. Nun wurde mit dem jüngsten Projekt begonnen: Eine Kulturbühne soll bald regelmäßig zu Musik und Theater, aufgeführt unter anderem auch von den Kindern der Fundación Marijn, einladen. Zusätzlich wird neuer Raum geschaffen für eine intensive psycho-soziale Betreuung der Schützlinge und ihrer Familien, wofür es bisher nur sehr wenig Rückzugsraum gibt. Das Bauvorhaben hat sich stark verzögert, weil die Finanzierung nicht gesichert war. Nun wurde mit den ersten Bauarbeiten begonnen – auch mit der Unterstützung des Nicaragua Forums Heidelberg. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Spender!

Anfang Oktober dieses Jahres sah sich die Fundación Marijn dann mit einer massenhaften Fluchtbewegung nach Bilwi konfrontiert (*siehe hierzu den Artikel auf Seite S. 11ff*). Verantwortliche berichten, dass hunderte Kinder am Busbahnhof und Markt unter freiem Himmel schliefen. Sie entschlossen sich,



Schon beinahe aufführungsreif!

Foto: sk

120 Kinder und 14 diese begleitende Frauen in den Gebäuden der Fundación Marijn vorübergehend unterzubringen. Dies erforderte einen Kraftakt, da die Gebäude hierfür nicht ausgelegt sind. In dieser Zeit wurde die übliche Betreuung auf 20 % reduziert, die Mitarbeiter arbeiten in drei Schichten, um die Versorgung der Flüchtlingskinder sicher zu stellen. Dabei wurden auch viele freiwillige Helfende eingebunden.

Im November 2015 konnte der Normalbetrieb wieder aufgenommen werden. Die Fundación Marijn ist stolz, diese Aufgabe gemeistert zu haben und froh, sich nun wieder den "üblichen" Aufgaben in Bilwi widmen zu können. Denn hier gibt es noch viel zu tun – ihre Unterstützung ist weiterhin nötig! (sk)

Gemeinsam für eine bessere Gegenwart und gleichberechtigte Zukunft

Das Frauenzentrum in El Viejo

In diesen Sommer machte ich im Rahmen meines Psychologiestudiums ein dreiwöchiges Praktikum bei der Psychologin im Frauenzentrum in EL Viejo und möchte Ihnen von der wichtigen Arbeit dieser Organisation berichten.



Das Angebot des Frauenzentrums

Foto: hr

Viele Straßen in Nicaragua haben keine Namen, als Adresse wird also eine von einem bekannten Referenzpunkt ausgehende Wegbeschreibung verwendet. Will man mit dem Taxi zum Frauenzentrum „Casa de La Mujer“ in El Viejo fahren, braucht man häufig keinen solchen Referenzpunkt, denn es ist selbst schon einer. Das Frauenzentrum ist in der Stadt weit bekannt, fast jedeR hatte in seinem Umfeld schon einmal Kontakt mit dem breiten Angebot an Dienstleistungen, die die dort arbeitenden Frauen anbieten. Viele davon könnten sich die Besucherinnen des Frauenzentrums sonst nicht leisten. Dank der Spenden des Nicaragua-Forums, die für die Gehälter aufkommen, sind Termine bei der Frauenärztin sowie Analysen im Labor sehr viel günstiger als anderswo. Beratung durch die Psychologin und die Rechtsanwältin können sogar gratis in Anspruch genommen werden. In El Viejo, einer Kleinstadt im abgelegenen Norden des Landes, wird dies oft dringend benötigt. Der „machismo“ ist hier deutlich zu spüren und stellt die Frauen vor viele Herausforderungen, bei denen die „Casa de la Mujer“ so gut es geht Unterstützung bietet.

Besonders ausbleibende Unterhaltszahlung und Erziehungsproblematik beschäftigen die Rechtsanwältin und die Psychologin immer wieder. So finden die betroffenen Frauen profes-

sionelle Beratung und ein sicheres Umfeld, beispielsweise für die bezeugte Übergabe von Geldern. Zusätzlich zu diesem Angebot beherbergt das Frauenzentrum eine Vorschule zur Betreuung der Kleinsten und bietet Näh-, Schönheits- und Kochkurse an. Unter der Woche finden jeden Abend günstige Aerobic-Kurse statt, um dem Übergewicht Paroli zu bieten.

Das Frauenzentrum will nicht nur eine Anlaufstelle bei einzelnen Problemen sein, sondern eine Gemeinschaft bilden, die die Ursachen dieser Probleme in Angriff nimmt und auf eine Verbesserung der Situation der Frauen in Nicaragua hinarbeitet. Im Sinne der Gleichberechtigung sind hier nicht nur Frauen willkommen, sondern auch Männer, die Hilfe suchen, finden ein offenes Ohr.

Ich konnte von Anfang an bei den Gesprächen dabei sein und feststellen, dass die Arbeit der Psychologin breiter gefächert ist, als ich erwartet hatte, denn sie dreht sich nicht nur um Traumata oder Paarberatung. Allerdings schwingt der machismo in den Geschichten vieler KlientInnen mit. Sehr beeindruckend war für mich, wie die Psychologin an Erziehungsprobleme herangeht. In Nicaragua ist Gewalt gegen Kinder erschreckend normal und weit verbreitet, was sich bei den betroffenen Kindern oft in Verhaltensauffälligkeiten niederschlägt. Es



Kochkurs und Ernährungsberatung

Foto: hr

ist nicht möglich, die gesamte Therapiestrategie darzustellen, aber durch Fokussierung auf die Auswirkungen von Gewalt auf das Verhalten der Kinder und deren seelische Gesundheit konnte oft ein reflektierterer Umgang mit Bestrafung erzielt werden. Sogar in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes konnte ich Fortschritte bei den Eltern und Kindern beobachten.

Neben ihren Therapiesitzungen betreibt die Psychologin ein Aufklärungsprogramm über Verhütungsmethoden, das sie mit SchülerInnengruppen durchführt, die die Informationen dann in ihrer Klasse weitergeben, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Ihre Arbeit ist also nicht nur auf den Moment bezogen, sondern versucht, in Anlehnung an das Konzept des Frauenzentrums, auch prophylaktisch die Situation der Frauen zu verbessern.

Ohne finanzielle Unterstützung von außen könnte das Frauenzentrum seine Arbeit nicht leisten. Die Gehälter der Gynäkologin, der Psychologin, der Rechtsanwältin sowie der Vorschullehrerin werden vom Nicaragua-Forum Heidelberg finanziert. Das Gehalt der Leiterin, Erika Solis, wird vom Städtepartnerschaftsverein Mannheim-El Viejo übernommen.

Um die wichtige Arbeit unterstützen zu können, bitten wir um Spenden unter dem Stichwort "Frauenzentrum". (mh)



Vortrag der Frauenärztin zum Thema Niereninsuffizienz

Foto: hr

Ausstellung im WELTHAUS Heidelberg

Nicaragua: Frauenbilder - Frauenschicksale

Impressionen und Informationen

In Nicaragua sind viele Frauen alltäglich mit machismo und Gewalt konfrontiert. Doch zahlreiche Frauen organisieren sich, um für ihre Rechte zu kämpfen. Häufig sind sie auch diejenigen, die für den Lebensunterhalt ihrer Familie sorgen - ob als Kaffeebäuerin, Marktverkäuferin oder Rechtsanwältin.

Am 25. November begehen Frauen in aller Welt den Internationalen Tage gegen Gewalt an Frauen. Aus diesem Anlass zeigt das Nicaragua-Forum Heidelberg die Ausstellung.

Die Fotos von Heinz Reinke vermitteln Eindrücke von der Lebenssituation nicaraguanischer Frauen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Auch in den Projekten, mit denen das Nicaragua-Forum Heidelberg kooperiert, spielen Frauen eine zentrale Rolle.

Ergänzt wird die Fotoausstellung durch Infotafeln zur Situation der Frauen in Nicaragua, sowie zu einem Frauenprojekt, die "Casa de las mujeres" in El Viejo, das das Nicaragua Forum Heidelberg seit vielen Jahren unterstützt.

Führung am Mittwoch, 2. Dez., 19:30h

9. November 2015 bis Ende Januar 2016

Hauptbahnhof HD, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg



Wir Frauen haben keine Angst

Foto: hr



Was wird, wenn die Gesundheit zerstört ist?

Foto: hr

Zuckerrohrarbeiter mit chronischer Niereninsuffizienz

Projekt für IRC-Geschädigte

Die 17-jährige Lucy lebt inmitten der Zuckerrohrfelder in der Nähe von El Viejo. Ihr Vater und ihr 23-jähriger Bruder sind an chronischer Niereninsuffizienz gestorben. Beide arbeiteten als Zuckerrohrschneider. Ein weiterer Bruder ist erkrankt.

Sie selbst hat die Schule nur bis zur 6. Klasse besuchen können, weil sie sich jetzt um ihre jüngeren Geschwister kümmern muss. Ihre Mutter arbeitet in Managua als Haushaltshilfe, um die Familie durchzubringen.

María Ramos' Mann starb ebenfalls an IRC. Nun lebt sie allein mit ihren Kindern in ihrem Haus zwischen den Zuckerrohrfeldern vom Gemüseanbau und von der Hühnerzucht. Ihre Hühner hat sie durch das Hühnerzuchtprojekt erhalten.

Die beiden Frauen gehören zu den 400 Mitgliedern der Selbsthilfeorganisation ASOTRAIRC, die das Nicaragua Forum seit etwa sechs Jahren unterstützt.

Über 20.000 Menschen sind in den letzten zehn Jahren in Mittelamerika an chronischer Niereninsuffizienz gestorben -

die meisten von ihnen in Zuckerrohranbauregionen. Männer sind fünf mal häufiger betroffen als Frauen, insbesondere Erntearbeiter.

Während die Zuckerrohrschneider schon lange die Pestizidbelastung für die Ursache halten, führte eine wissenschaftliche Studie der Universität Boston vor einigen Jahren die Erkrankung vor allem auf die schwere körperliche Arbeit bei extremer Hitze, verbunden mit zu geringer Flüssigkeitszufuhr zurück. An Umwelteinflüssen wurden allerdings in erster Linie Schwermetalle untersucht, deren Konzentration als gering eingestuft wurde.

Dies bedeutete für die Zuckerrohrkonzerne, dass sie keine Veranlassung sahen, ihre Produktionsmethoden zu ändern. Durch Schattendächer für Pausen und mehr Trinkwasserangebote wurde lediglich versucht, die Arbeitsbedingungen etwas zu verbessern.

Doch in jeder Erntesaison erkrankten weitere Arbeiter, die Betroffenenverbände setzen ihre Proteste fort und auch internationale Organisationen wie die panamerikanische Gesundheitsorganisation OPS haben das Thema inzwischen auf ihre Tagesordnung gesetzt.



Maria Melitina Ramos verlor ihren Mann (53), der Zuckerrohrschneider war

Foto: hr

Nun hat die Universität von Boston eine neue Studie angekündigt, in der diesmal auch der Einfluss von Agrochemikalien untersucht werden soll.

Es bleibt zu hoffen, dass Ursachen gefunden werden und auch der politische Wille da ist, sie zu beseitigen. Bevor dies gelungen ist, geht es vor allem darum, den Betroffenen, die aufgrund ihrer Krankheit nicht mehr arbeiten können, eine materielle Lebensgrundlage zu geben, ihre Krankheitssymptome zu lindern und durch Aufklärungskampagnen die Zahl der Neuerkrankungen zu reduzieren.

Unterstützung des Gesundheitszentrums

Mehrere Jahre hindurch wurde vom Nicaragua-Forum in Zusammenarbeit mit medico international ein Medikamentenfonds finanziert, um lebensverlängernde und symptomlindernde Medikamente zu beschaffen, die über das lokale Gesundheitszentrum kostenlos an die Erkrankten abgegeben wurden.

Inzwischen ist es gelungen, mit einem „runden Tisch“ und Druck auf die deutsche Entwicklungsgesellschaft DEG, die mit einem Kredit den Ausbau der Produktion finanziert hatte, zu erreichen, dass Regierung, DEG und das Zuckerrohrunternehmen Pantaleon Verantwortung übernehmen und gemeinsam eine verbesserte Ausstattung des Gesundheitszentrums



Familie im Zuckerrohr. Dort gibt es noch Wasser Foto: hr



Schweinezucht als Zusatzeinkommen

Foto: hr

mit mehreren Dialyseplätzen und ein Medikamentenprogramm finanzieren. Allerdings läuft die Förderung seitens der DEG im nächsten Jahr bereits wieder aus.

Verbesserung der Ernährungslage

Zur Verbesserung der Ernährungssituation finanzierte das Nicaragua-Forum zunächst ein Projekt zur Hühnerzucht, von dem insgesamt 180 Familien profitierten.

2014/15 kam ein Projekt zur Ferkelzucht hinzu, an dem zunächst 33 Familien partizipierten. Durch die Weitergabe von Ferkeln an andere Familien sind inzwischen 105 Familien an diesem Projekt beteiligt. Neben der Anschaffung der ersten 33 Schweine umfasste das Projekt auch die Anleitung zum Bau von Ställen und die Beratung durch einen Tierarzt.

Aufklärungskampagnen

Um die Erkrankten und ihre Familien über Maßnahmen zu informieren, die den Krankheitsverlauf verlangsamen können, organisierte das Gesundheitszentrum von El Viejo in Kooperation mit dem Frauenzentrum mehrere Veranstaltungsreihen, die im Frauenzentrum stattfanden.

Allerdings hat die Stadt El Viejo über 80.000 Einwohner, von denen nur etwa 30.000 im Stadtgebiet leben. Die meisten

wohnen in den verstreut liegenden Dörfern, oft umgeben von Zuckerrohrfeldern. Um einen größeren Kreis von Leuten zu erreichen und vor allem um noch nicht an IRC Erkrankte über die Gefahren und mögliche prophylaktische Maßnahmen zu informieren, wurde die Aufklärungskampagne nun ausgeweitet. Sie wird derzeit von der örtlichen Nichtregierungsorganisation Chinantlán durchgeführt. In zehn Dörfern, die in der Nähe der Zuckerrohrplantagen liegen, finden jeweils drei Veranstaltungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten statt.

Zunächst steht die Information über die Nierenfunktion und die Erkrankung im Zentrum. Beim zweiten Mal geht es um Maßnahmen zur Vorbeugung wie gesunde Ernährung und ausreichendes Trinken. Bei der dritten Veranstaltung wird die Ernährungsberatung in die Praxis umgesetzt, d.h. es wird gemeinsam mit den Teilnehmern ein gesundes, ausgewogenes Essen zubereitet.

Ziel ist die Sensibilisierung der Bevölkerung für Risikofaktoren und die Eröffnung von Möglichkeiten, sich zu schützen.

Chinantlán hat außerdem je einen Radio- und einen Fernsehspot für die Lokalsender produziert, die über die Krankheit und insbesondere über die Notwendigkeit ausreichender Wasserzufuhr informieren.

Die genannten Maßnahmen wurden und werden derzeit vom Nicaragua-Forum in Zusammenarbeit mit medico international finanziert.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die Unterstützung für die Zuckerrorarbeiter und ihre Familien fortzusetzen.

Spenden bitte mit dem Stichwort "Zuckerrohr" (se)

Los Pipitos Somoto: Damit Schmetterlinge fliegen

Los Pipitos ist eine Organisation von Eltern behinderter Kinder. Sie arbeitet landesweit in mehr als 90 Städten und Gemeinden auf sehr unterschiedlichem Niveau. Seit 1995 kooperiert das Nicaragua-Forum mit den Eltern von Los Pipitos in Somoto, und so konnte in den vergangenen Jahren ein Beratungs- und Fortbildungsangebot aufgebaut werden, das sowohl die Kinder und Jugendlichen wie ihren Eltern vielfältig anspricht und einbezieht. 350 Familien mit ihren Kindern werden heute betreut, viele davon leben nicht in Somoto (150 Familien), sondern sind auf mehrere Gemeinden entlang der Grenze zu Honduras verteilt.

Insbesondere die Familien auf dem Land leben als Landarbeiter oder Kleinbauern unter oft widrigen Bedingungen. Planung und Perspektiven sind schwierig, oft lebt man von der Hand in den Mund. In den meisten Familien arbeiten Familienmitglieder in der Hauptstadt Managua, in Costa Rica oder als Saisonarbeiter in wechselnden Orten im Land. Die wenigsten schaffen es, als illegale Auswanderer in die USA zu kommen, zunehmend ist auch der Pflegebereich in Spanien eine Alternative, wenn durch Verwandte und Bekannte eine Basis



Wenn Eltern zum Geldverdienen ins Ausland gehen müssen

Foto: hr

geschaffen ist. Oft verlassen die Väter die Familie, sobald die Erschwernisse der Versorgung eines Kindes mit stärkeren Beeinträchtigungen konkret werden. Die Frau muss dann die Verantwortung für die Familie nicht nur als Mutter, sondern auch auf ökonomischer Ebene tragen.

Ist die Mutter gezwungen, außerhalb von Somoto den Unterhalt zu verdienen, müssen Großeltern, Onkel und Tanten einspringen. Kinder mit Behinderung treffen diese einschneidenden Trennungserfahrungen natürlich ganz besonders, brauchen sie doch konstante und aufmerksame, liebevolle Bezugspersonen. Viele Mütter leiden extrem unter der Doppelbelastung, dem Kind gerecht zu werden und das Überleben der Familie zu sichern. Allein in Somoto fehlt in 20 Familien, das heißt in 15%, einer der beiden Elternteile durch Auswanderung ins Ausland.

Ein Beispiel aus Somoto: Besonders zugespitzt hat sich die Situation für Emanuel, einen Jungen mit Down-Syndrom und psychomotorischen Beeinträchtigungen. Die Mutter arbeitet in Managua. Die Tante übernahm die Betreuung, ging inzwischen jedoch als Pflegekraft nach Spanien, um die Kosten für



Meine Hand macht Flügel

Foto: mg

Medikamente und Unterhalt zu finanzieren. Emanuel bekommt jetzt zwar seine notwendigen Medikamente, zeigt aber zunehmende Verhaltensauffälligkeiten und Krankheiten ohne entsprechenden medizinischen Befund. Die Mutter kommt jetzt zurück, weil die Großeltern nicht mehr mit der Situation fertig werden, verliert damit jedoch ihre Arbeit.

Die PromotorInnen, welche die Familien in ihren Hütten und Häusern in den Gemeinden besuchen, haben eine zentrale Rolle: Sie sind die Sensoren der Organisation, um individuelle familiäre Probleme möglichst früh zu erfassen und Bausteine zur Unterstützung der Familie anzubieten. Aus ihren Beobachtungen und Gesprächen entspringt das Betreuungs- und Beratungsangebot: Ob es um Sicherstellung des Schulbesuches, Weiterführung der Krankengymnastik oder Unterstützung in ökonomischen Krisensituationen geht, sie sind als VertreterInnen der Organisation gefragt.

Jeweils sechs Fortbildungen pro Kalenderjahr zu Themen wie: „Behinderungen erkennen und verantwortlich damit umgehen“, „Meine Rolle als Vater oder Mutter“, „Gesunde Ernährung“, „Hygiene im Haushalt“, „Rechte von Menschen mit Behinderung“ werden in Somoto angeboten und durch das Nicaragua-Forum Heidelberg finanziert.

Diese psychosoziale Betreuung der Familien ist enorm wichtig, um die familiären Strukturen zu stabilisieren und die Betreuung der Kinder qualitativ zu verbessern. Um all diese Bausteine weiter zu ermöglichen, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen!

Sponsorenlauf zugunsten von Los Pipitos

Ein gelungenes Beispiel für diese Unterstützung im Bereich Therapie und der Realisierung von Sportangeboten möchten wir hier noch ganz besonders erwähnen: Im Oktober liefen und rollten 160 Schülerinnen und Schüler der Stephen-Hawking-Schule in Neckargemünd bei einem Sponsorenlauf für die Teilnahme von Jugendlichen am nationalen Treffen

OLIMPIPITOS von Menschen mit Behinderung in NICARAGUA. 15 Jugendliche von Los Pipitos Somoto werden sich, mit Sportkleidung ausgestattet und bestens vorbereitet, im kommenden Jahr mit dem Bus auf den langen Weg nach Managua machen und dort an dem großen Sporttreffen von Los Pipitos teilnehmen.

Aber auch das Therapieangebot kann durch die erlaufenen 3.500 Euro ausgeweitet werden und ein inklusives Sportangebot wird auf die Beine gestellt. Wir sind gespannt und bedanken uns ganz herzlich bei den Schülerinnen und Schülern der Schule in Neckargemünd und ihren SponsorInnen.

Wechsel im Freiwilligendienst

Im Oktober trat Lara Lehmann die Stelle von Magdalene Gürtler aus Mannheim an. So schwer der Start als Freiwillige in einem noch unbekanntem Land sein mag, so bereichernd war das Jahr von Magdalene in Somoto für beide Seiten. Los Pipitos Somoto schrieb über ihr Mitarbeit: "Sie konnte vielfältige Blumen zum Blühen und Schmetterlinge zum Fliegen bringen!"



SponsorInnenlauf an der Stephen-Hawking-Schule in Neckargemünd

Foto: hr

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihr und Ihrer Familie und wünschen Lara alles Gute für ihr Jahr in Nicaragua und mit Los Pipitos!

Spenden bitte mit dem Stichwort "Los Pipitos" (hr)

Casa Comunal Los Gorrioncitos - für Gesundheit und Bildung

Die Casa Comunal Los Gorrioncitos liegt im Rosario, einem der ärmsten und abgelegensten Viertel der schönen, jährlich von Tausenden von Touristen besuchten Stadt Granada.

An dem Mangel an Bildungsstrukturen und der hohen Arbeitslosigkeit in diesem Viertel leiden die Kinder und Jugendlichen am meisten. Eine Studie des Gesundheitsministeriums (MIN-SA) hat ergeben, dass es eine hohe Zahl an unterernährten Minderjährigen gibt.

Um diese Situation zu verbessern, hat das Nicaragua-Forum diesen Sommer entschieden, das Projekt der Casa Comunal



Jugendliche in Rosario

Foto: ac



Vorschulkinder

Foto: ac

zu unterstützen: mit einer großen Spende wurden schon alle Renovierungsarbeiten am Gebäude fertiggestellt.

Die Casa Comunal, geleitet von vier Personen aus dem Viertel, ist ein Zentrum, in dem mit verschiedenen Aktivitäten und Angeboten die Situation der Kinder verbessert werden soll: Momentan gibt es

zwei Vorschulkurse und als Freizeitangebot ein mehrere Monate andauerndes Fußballturnier.

Im Gegensatz zu vielen anderen Organisationen und Projekten in Granada wird dieses allein von Nicaraguanern geleitet. Das Ziel ist, in Zukunft nicht mehr allein von Spenden abhängig zu sein, sondern ein System zu entwickeln, das zur Selbstfinanzierung führt.

In den letzten Monaten hat sich im Zentrum vieles getan: die Renovierungsarbeiten wurden endgültig fertiggestellt, jetzt sind das Gebäude und der Spielplatz ohne Verletzungsgefahr zu benutzen. Auch für zukünftige Angebote und Aktivitäten ist jetzt dort Raum.

Zwei junge Frauen aus China sind durch die Facebook-Seite auf das Projekt aufmerksam geworden. Gemeinsam mit der Projektleitung planen sie psychotherapeutische Sitzungen mit den Kindern und ihren Eltern. Dies ist eine große Chance für viele Familien, da diese Hilfe freiwillig und unentgeltlich geschieht.

Das Bildungsangebot soll erweitert werden. Eine erste Grundschulklasse wird hoffentlich bald eröffnet werden können. Momentan befindet sich die Projektleitung im Austausch mit

dem Bildungsministerium (MINED), um über LehrerInnen, deren Gehalt und vor allem die Anerkennung des Grundschulabschlusses in der Casa Comunal zu sprechen.

Das Ende des Schuljahres in Nicaragua ist in Sicht, und viele Freiwillige aus dem Viertel bereiten gemeinsam in der Casa Comunal ein schönes Abschlussfest für die Kinder vor. In Planung sind selbst gemachte Piñatas, Theaterstücke, ein Festessen und vieles mehr - wir freuen uns schon auf die Bilder!

JedeR kann seinen Teil zum weiteren Bestehen des Projektes beitragen, z.B. durch eine Spende an das Nicaragua-Forum unter dem Stichwort "Casa Comunal", durch Aufenthalt und Mitarbeit in der Casa Comunal Los Gorrioncitos. Ideen zu Sprachkursen, AGs, Workshops, Freizeit- und Bildungsangeboten sind willkommen!

Informationen und Kontakte:

www.facebook.com/amigosdelosgorrioncitos (ac)



Gemeinsames Essen in der Casa Comunal

Foto: ac

Aktuelle Projektförderung

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

Los Pipitos - Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden unter dem Stichwort "Los Pipitos"

Fundación Marijn in Bilwi – Gemeinsam lernen für ein besseres Leben - Spenden für dieses Projekt bitte unter dem Stichwort "Bilwi"

Frauzentrum in El Viejo – Informationsarbeit zu Frauenrechten, Rechtshilfe und psychologische Beratung für Frauen, Kursangebote und Unterhalt des Hauses - Spenden unter dem Stichwort "Frauzentrum"

Zuckerrohrarbeiter und ihre Familien im Nordwesten Nicaraguas – Aufklärung und Kurse für erkrankte Arbeiter und ihre Familien – Spenden unter dem Stichwort "Zuckerrohr"

Casa Comunal Los Gorrioncitos in Granada - Arbeitsgemeinschaften, Freizeitangebote, Essensausgabe für Kinder und Jugendliche im Armenviertel Rosario - Spenden unter dem Stichwort "Casa Comunal"

Spendenkonto:

Nicaragua-Forum Heidelberg

Sparkasse Heidelberg

IBAN: DE02 6725 0020 0001 5177 32

BIC: SOLADES1HDB

Für Spendenbescheinigungen bitte Anschrift
(unter Verwendungszweck) angeben!

Nicaragua-Forum Heidelberg
Angelweg 3 : 69121 Heidelberg
Tel.: +49 (0)6221 472163
www.nicaragua-forum.de



Kaffeehandel im Interesse von Kleinbauern
in Mittelamerika:
www.partnerschaftskaffee.de

